

tes⁶). In Einzelproblemen wie dem (hier realitätsfernen) Verbot von Bischofssitzen in Dörfern (so bei Bonifatius) und dem Problem der Designation eines Nachfolgers wird dabei der Konflikt mit der alten Vorstellung sichtbar. – Es folgt *Harald Zimmermann*, bekannt als Autor der „Papstabsetzungen des Mittelalters“, mit seinem kurzen Beitrag „Der Bischof von Rom im Saeculum obscurum“ (643–60). In einem bunten Kaleidoskop von Aperçus und Durchblicken gewährt er Einblick in die Komplexität des 10. Jh.s, das bei allem, auch von Zeitgenossen beklagten, römischen Tiefstand doch eine Fülle von Zeugnissen der Hochschätzung Roms, ja einen Zuwachs römischer Rechte enthält, so daß ein an Baronius orientiertes einseitig negatives Urteil der Gesamtwirklichkeit nicht gerecht wird.

Daniel Stiernon konzentriert sich in dem Aufsatz „Interprétations, résistances et oppositions en Orient“ (661–705) praktisch auf den photianischen Streit von 860–80. Er zeigt an den Dokumenten, daß in der Einstellung zu Rom zwischen den Rivalen Photios und Ignatios kaum ein Unterschied besteht: beide eifersüchtig bedacht auf die Rechte Konstantinopels (z. B. in der Frage des Illyricums), aber auch einen Primat Roms anerkennend, der keineswegs ein bloßer Ehrentvortrag ist. Speziell im Konstantinopolitaner Konzil von 861 wird der römischen Kirche eine τμηή zuerkannt, die im Sinne des „honor“ von Sardica („Petri memoriam honoremus“) juridisch als Tribunal in letzter Instanz zu verstehen ist (682 f., 688). – Den Band schließt *Horst Fuhrmann* mit dem Beitrag „Widerstände gegen den päpstlichen Primat im Abendland“ (707–36), der den Bogen von Cyprian bis zu Arnulf v. Orléans spannt, jedoch bei allem cursorischen Durchgang interessante Perspektiven enthält. Seine wichtigste Feststellung ist, daß diese Widerstände eher punktuell, sporadisch, situationsbedingt sind, weil die Verrechtlichung des Primats noch nicht weit genug fortgeschritten ist. Auch erkennt er – worin er sich mit Zimmermann berührt – das 9./10. Jh. als wichtige positive Vorbereitungszeit für den neuen Schritt des gregorianischen Papsttums (733). – Der am meisten weiterführende Beitrag dürfte wohl der von Maccarrone sein, dann auch die von Schieffer, Mordek, Peri, Stiernon und Fuhrmann. Aber auch viele andere enthalten neue Detailkenntnisse oder gute Zusammenfassungen des Forschungsstandes, so daß der Band für die Papst- und Primatgeschichte nicht übergangen werden kann.

KL. SCHATZ S. J.

HELLER, DAGMAR, *Schriftauslegung und geistliche Erfahrung bei Bernhard von Clairvaux* (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie 2). Würzburg: Echter 1990. X + 228 S.

Die zu rezensierende Monographie greift ein sich schon seit längerem bemerkbar machendes Desiderat in der Bernhard-Forschung auf. Seitdem insbesondere die Schriftauslegung in der Pariser Abtei St. Viktor untersucht wird, ist es an der Zeit, auch die exegetischen Methoden und theologischen Perspektiven der Zisterzienser zu erforschen. Inzwischen kann man zwar schon die Auskunft über die zisterziensische Initiative (mit Stephan Harding und Nicolaus Maniacoria) bei den textkritischen Bemühungen des 12. Jahrhunderts als exegesegeschichtlichen Gemeinplatz bezeichnen. Dennoch fehlen Einzeluntersuchungen zu den Exegeten dieser Reformbewegung des Mönchtums. Hinsichtlich Bernhards weiß eine weitere theologiegeschichtliche Binsenwahrheit um die grundlegende Schriftbezogenheit seiner Theologie und um seine tiefe Gotteserfahrung. Der Titel vorliegender Arbeit trägt diesem Ausgangspunkt Rechnung. Er will deshalb nicht als Ergebnis der Untersuchung gelesen werden, sondern formuliert eigentlich die Frage nach dem Verhältnis von Exegese und Mystik bei Bernhard. – Nach einem einleitenden, biographischen Kapitel (9–31) verläuft die Untersuchung in drei Schritten: „Bernhard und die Heilige Schrift“ (32–118), „Bernhard in der Schriftauslegung“ (119–190), „Ertrag der Untersuchung“ (191–199). Als Anhang ist die Übersetzung dreier Predigten beigelegt (200–212). – Im wesentlichen handelt es sich um eine immanente Interpretation, auch wenn der zeitgeschichtliche Kontext Bernhards immer wieder angesprochen wird. Man vermißt die Frage nach der antiken Bildung Bernhards und den entsprechenden methodischen Einflüssen in seinem exegetischen Werk. Insgesamt wird zu wenig das für die Exegesegeschichte bahnbrechende

Werk Henri de Lubacs berücksichtigt. Die Verf. stellt Fachleuten eine erste Einführung in die Exegese des großen Zisterziensers zur Hand. Der Vergleich mit den Viktorinern oder auch Gilbert Porreta steht weiterhin aus.

R. BERNDT S. J.

SCHRECKENBERG, HEINZ, *Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte (11.–13. Jb.)*. Mit einer Ikonographie des Judenthemas bis zum 4. Laterankonzil (EHs. Reihe 23: Theologie 335). Frankfurt–Bern–New York–Paris: Lang 1988. 710 S. / 2. veränderte Auflage 1991. 729 S.

Der als Flavius-Josephus-Forscher ausgewiesene A. legt hiermit den zweiten Teil seines Repertoriums der Traktate der Gattung *Adversus Judaeos* vor, die über Jahrhunderte hinweg ein Kennzeichen des jüdisch-christlichen Verhältnisses waren. Während der erste Band des Repertoriums die Texte bis zum 11. Jhd. verzeichnet (1981, 1991²), stellt der A. nun die Literatur des frühen und hohen Mittelalters zusammen. Darüber hinaus hat er aus der fraglichen Zeit 247 Bildquellen und Bildinterpretationen zum Judenthema zusammengestellt (447–629 und die „Nachträge“ 654–658), nebst einem Abriß „Zur Vorgeschichte des Judenhutes“ (629–635). Dem Band sind zwei Register beigegeben (Schriftstellen 659–671, Namen-Sachen-Werkittel 673–710). In der 2. Auflage hat der A. sein Werk ergänzt um ein Nachwort (711–713), um „Addenda et Corrigenda“ (714–717) sowie um 45 „Nachträge zur Ikonographie des Judenthemas“ (718–729). Das Inhaltsverzeichnis des Bandes läßt eine systematische Ordnung vermuten; tatsächlich jedoch sind die Materialien chronologisch geordnet. Das Inhaltsverzeichnis präsentiert für den Hauptteil B: *Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte und ihr literarisches und historisches Umfeld* (29–446), eine Übersicht nach den literarischen Gattungen der Texte: I. *Adversus-Judaeos*-Traktate und sonstige inhaltlich affine Texte, II. Päpste, Konzilien und Kanonisten zum Judenthema, III. Judenrecht, Judeneide, historiographische und chronistische Werke, IV. Juden und Judentum als Thema in der geistlichen und weltlichen Dichtung, Legenden, V. Jüdische Stimmen zum Christentum und zur Situation der Juden im christlichen Mittelalter. Mit diesem Repertorium liegen, erstmals in umfassender Weise zusammengestellt, die schriftlichen und ikonographischen Zeugnisse aus dem christlich-jüdischen Gegen- und Miteinander vor Augen. – Der Verf. beschränkt sich in seinem Werk nicht auf die bloße Verzeichnung der Texte, sondern er hat sich darüber hinaus der Mühe unterzogen, sie jeweils in ihr historisch-literarisches Umfeld einzuordnen und ihre Argumentationen zu analysieren. Diese gewählte Methode führt zu einem benutzerfreundlichen Ergebnis, das sich im ausführlichen Register des Bandes niederschlägt. Allerdings wird dessen Handlichkeit wie auch die des gesamten Materials „erkaufte“ mit wissenschaftlicher Ungewißheit, die exakt darin besteht, daß Literaturgeschichte (hier Gattungskritik) mit Theologiegeschichte (hier theologische Interpretation des jüdisch-christlichen Verhältnisses anhand einschlägiger Texte) verbunden wird. Insofern bleibt weiterhin ein doppeltes Desiderat bestehen. Die *Adversus-Judaeos*-Traktate sollten zunächst in ihrer literarischen Struktur beschrieben und charakterisiert werden, etwa nach dem Modell der „Typologie des sources du moyen âge occidental“. Anschließend könnte man sich an die kultur- und theologiegeschichtliche Aufarbeitung heranwagen, indem z. B. die verschiedenen Textsorten synchron für eine Epoche behandelt würden oder zusammen die entsprechenden Äußerungen ein und desselben Autors. – Bei dem beachtlichen Umfang des Werkes erstaunen immer wieder Lücken im Detail. Warum wurde beispielsweise Petrus Comestor nicht erwähnt, der in seiner *Historia scholastica* unübersehbar jüdische Quellen verwendet, sei es als direktes Ausschreiben von Flavius Josephus, sei es als Rezeption des Andreas von St. Viktor oder dank seines direkten Kontaktes mit Juden in Troyes oder Paris? Ebenso lohnte sich ein Wort über den Erzbischof Hugo von Rouen († 1164), der sich auf die *Hebraei* nicht nur in seinem Hexameron-Kommentar beruft, sondern auch in seiner theologischen Summe. Wenn schon mit den Viktorinern Hugo, Andreas und Richard die exegetische Variante der christlichen Polemik unterstrichen wird, dann darf auch Herbert von Bosham nicht fehlen, dessen Psalmenkommentar zwar noch nicht gänzlich ediert worden ist, dem B. Smalley und R. Loewe jedoch bahnbrechende Arbeiten gewidmet haben. Im französischen